

Pranumerations-Preise:

Für Arab: Ganzjährig 14 fl. — kr. Halbjährig 7 " " Vierteljährig 3 " 50 "

Mit Postversendung:

Ganzjährig 16 fl. Halbjährig 8 " Vierteljährig 4 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 3. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steingraben Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 14), Bamberg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Pilsen, die J. G. G. Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schönbach & Comp. in Prag, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Frankfurt, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Der Abschluß der Ministerkrisen.

Die beiden Amtszeitungen von heute veröffentlichen die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben: Lieber Graf Andrássy! Indem ich Sie von der ungarischen Ministerpräsidentenstelle und der Leitung des Landesverteidigungsministeriums hiemit enthebe, ergreife ich mit Freude die Gelegenheit, Ihnen für die hervorragenden und erfolgreichen Dienste, die Sie Mir, sowie Ihrem Vaterlande und der Monarchie geleistet, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Wien, 14. November 1871. Franz Josef m. p.

Lieber Graf Lönyay! Ich erneue Sie hiemit zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten. Wien, 14. November 1871. Franz Josef m. p.

Graf Julius Andrássy m. p.

Lieber Graf Andrássy! Ich erneue Sie hiemit zum Minister Meines Hauses und des Aeußern und betraue Sie gleichzeitig mit dem Präsidium des gemeinsamen Ministercabinetes. Wien, 14. November 1871.

Franz Josef m. p. Freiherr v. Ruhn m. p., Feldmarschall-Lieutenant.

Lieber Graf Lönyay! In Folge der Ernennung des Grafen Julius Andrássy zum Minister Meines Hauses und des Aeußern, haben sämtliche Mitglieder Meines ungarischen Ministeriums ihre Portefeuilles zu Meiner Verfügung gestellt; auf Ihren Vortrag in dieser Beziehung bestätigte ich den Baron Béla Wenckheim als Minister um Meine Person; Josef Szlavay als Minister für Ackerbau, Industrie und Handel; Carl Kerkápoly als Landesfinanzminister; Wilhelm Tóth

als Minister des Innern; Theodor Fauler als Minister für Cultus und Unterricht; Stefan Vitk als Justizminister; Ludwig Tiska als Minister für öffentliche Arbeiten und Communication; endlich den Grafen Peter Pejacsevič als Minister für Croatien, Slavonien und Dalmatien in ihren gegenwärtigen Stellen und betraue Sie mit der interimistischen Leitung des Landesverteidigungsministeriums.

Wien, 14. November 1871. Franz Josef m. p. Graf Melchior Lönyay m. p.

Dieselben Nummern der beiden Amtsblätter bringen auch die Mittheilung, daß Graf Julius Andrássy als Minister des Aeußern und Graf Melchior Lönyay als k. u. Ministerpräsident bereits am 13. d. M. den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt haben.

Arad, 15. November.

Die politischen Krisen, von denen die beiden Reichshälften in den jüngsten Tagen heimgesucht worden, haben den Unterschied zwischen Cis- und Transleithanien wieder so recht klar zu Tage treten lassen; denn während im Erstern Wochen darüber vergehen mußten, ohne daß es gelingen konnte, durch die Bildung eines neuen Cabinets an die Stelle des abgetretenen Hohenzollernschen, der Krise ein Ende zu machen, war diese bei uns in kaum drei Tagen zum Abschluß gebracht und wird bereits morgen Graf Lönyay dem Reichstage seine Ernennung zum Ministerpräsidenten und das Verbleiben der gegenwärtigen Minister in ihren Stellungen anzuzeigen in der Lage sein.

Es ist dies ein neuer Beweis, daß bei uns das parlamentarische Leben auf eben so fester Basis steht, auf wie schwankender, unsicherer es in Cisleithanien

beinhaltet. Während bei uns die großen politischen Parteien in fester, geordneter Gliederung sich gegenüberstehen und des Zweckes und der Ziele, welche sie anstreben, sich wohl bewußt sind, konnte in Oesterreich die Allen gemeinsam drohende Gefahr für den Moment die verchiedenen Parteifractionen wohl zu einer compacten Masse vereinigen, in dem Augenblicke aber, als diese beseitigt war, löste sich diese Masse wieder in kleine Atome auf, die sich einander bekämpften und dadurch nicht nur ihre Sache schwächen, sondern auch mit jedem Tage ihre Ziele ferner gesteckt sehen.

Diesem Schwanken des constitutionellen Lebens zwischen Sein und Schein aber, wie es in Cisleithanien zur Regel geworden, wird jedoch ein für allemal ein Ende gemacht werden müssen, wenn dasselbe mit der Zeit — wie der Verlauf der jetzigen Krisis übrigens schon gezeigt — nicht auch uns in den Strudel seiner endlosen Wirrnisse hineinziehen und so auch schädigend und störend auf unser Verfassungsleben einwirken soll.

Um diese allerdings schwierige Aufgabe lösen zu können, wird es vor Allem nöthig sein, das Bedürfniß eines verfassungsmäßigen Lebens allen Parteien und Nationalitäten des vielgliederigen Oesterreichs klar zu machen, ihnen aber auch die Theilnahme daran zu ermöglichen. So wenig aber dies Höhenwagt gelingen konnte, weil er sich eben nur zum Anwalt Einer Partei gemacht und die Anderen ganz unberücksichtigt ließ und um deren Ansicht gar nicht kümmerte, ebenso wenig wird dies seinem Nachfolger gelingen, wenn er es nicht versteht, die sich bisher feindselig gegenüber Gestandenen einander zu nähern und zu einem beiderseitigen Nachgeben zu bewegen.

Es darf eben keinem einzigen Volkstamm die Herrschaft über die anderen eingeräumt, es muß vielmehr die Möglichkeit geschaffen werden, daß sie in friedlicher Eintracht neben einander leben und wirken können, ohne in ihrer Confession oder Sprache einan-

Feuilleton.

Das Lordmayorsbankett in London.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

II. W. E. London, 10. November.

Das von mir in meiner letzten Correspondenz erwähnte Bankett, welches zu Ehren des neugewählten Lordmayors veranstaltet wurde, hat Punkt sieben Uhr im Guildhall seinen Anfang genommen. Aber schon um sechs Uhr begannen die hohen Gäste sich einzufinden, und wurden sie in die eigens dazu hergerichteten Empfangszimmer geleitet. Die meisten unter ihnen wurden bei ihrer Ankunft von der Außen harrenden Menge mit „Cheers“ begrüßt. Im Innern der Zimmer spielte indessen die Musikbande der „Goldstream“-Garden unter Leitung ihres Directors, des Herrn Godfrey, die ausgewähltesten Stücke. Einer alten, recht abschaulichen Einrichtung gemäß, wurden die Gäste so nahe aneinander gesetzt, daß mehr als einer edlen Lordsgattin der Schweiß auf die Stirne trat, und mancher Vertreter einer Großmacht sich so beengt fühlte, daß er sich im Innern entschlossen haben mag, morgen nach dem Bankett im „Foreign Office“ einen scharf aufgesetzten Protest dagegen zu überreichen. — Unter den Gästen glänzten durch ihre Anwesenheit der Lordkanzler Gladstone und Gemalin, Herr J. Göschen, Minister für das Armenfach, der persische, der niederländische und der nordamerikanische Gesandte, die Charge d'Affaires von Honduras und der französischen Republik (unter den schwebenden Diplomaten glänzte auch der österreichisch-ungarische Vertreter), Baron K. Rothschild, Herr J. D. Canuda, Fräulein Truscott, Tochter des ersten Sheriffs von London und noch mehrere andere distinguirte Persönlichkeiten der City. Nachdem man den Wagenfreunden genüßig gehuldigt und die Tischtücher entfernt hatte, begann der

viertes Becher (loving cup) zu circuliren und gleich darnach erhob sich der Lordmayor zu einem Toaste auf die Königin, indem er sagte, daß es ihm zur höchsten Genugthuung gereiche, hier, in dieser alten Halle auf das Wohl seiner Souveränin trinken zu können (Allgemeine Cheers.) Er wisse wohl, daß Alle der süßen Hoffnung leben, dieselbe bald wieder im Vollgenusse ihrer sämtlichen Kräfte zu sehen, und daß Englands Loyalität unerschütterlich stehe, besonders einer Souveränin gegenüber, deren öffentliches und Privatleben nur die Bewunderung Aller erzeuge (Cheers.) Kaum hatte sich der Lordmayor von der Anstrengung, verursacht durch den eben gehaltenen Speech, erholt, so erhob er sich wieder, um auf das Wohl der königlichen Familie im Allgemeinen und das des Prinzen von Wales insbesondere zu trinken, der, wie es allgemein bekannt, seinen Pflichten mit aller Emsigkeit obliege, und, obgleich es zu wünschen sei, daß er noch lange nicht berufen werde, Englands Volk zu regieren, so möge er dennoch mit Vertrauen jener Stunde, wo er den Thron besteigen wird, entgegensehen. (Cheers.) Auch auf die Kronprinzessin von Wales, deren Liebenswürdigkeit allgemein gelobt wird, toastete er, und wünsche, daß Ihre königlichen Hoheiten noch lange der Freuden des Ehestandes sich erfreuen. (Cheers.) Wieder erhob sich der Lordmayor zu einem Toaste auf Heer, Flotte und Freiwilligen, und bemerkte zugleich, daß er nur deshalb die Flotte voransetze, weil dieser wahrscheinlich zuerst die Verteidigung des Vaterlandes bei einem feindlichen Angriffe auf dasselbe zufallen werde. (Hört, hört.) Freilich sei es von ihm, den rein Bürgerlichen, eine Annäherung über solche heikle Angelegenheiten sich zu äußern, doch thue er dies im Vertrauen, daß bei einem Angriffe Alle zugleich, gleich ihren glorreichen Vorfahren, ihre Pflicht thun werden. — Hierauf erhob sich der Minister Göschen, um dem Lordmayor für seinen Toast auf die Flotte zu danken, indem er Folgendes sagte: „Mein Lordmayor,

meine Damen und Herren! Ich vergesse nicht, daß ungeachtet der freundlichen Worte des Lordmayors, wir dennoch zwischen Admiralität und Flotte unterscheiden müssen. Wir wissen auch, daß der Admiralität jetzt große Aufgaben bevorstehen, und daß über den Verlust der „Megara“ eine Enquête-Commission niedergesetzt werden wird, mit der Aufgabe, die Ursachen deren Sinkens zu erforschen. An die Spitze dieser Commission wird ein tüchtiger Mann gestellt werden, und möge Lord Lawrence sich herbeilassen, diesen Ehrenposten zu übernehmen. (Allg. Cheers.) Ich bitte ferner, den Dank der Flotte für den ihr gegollenen Toast entgegenzunehmen. Mag der Bau der Schiffe Aenderungen unterliegen, die Form der Kanonen eine andere werden und der Reglementsdiens neue Formen bekommen, doch der Muth, die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Mannschaft wird immer dieselbe bleiben, um die ihnen zufallenden schweren Pflichten zu erfüllen. (Cheers.) Nun erhob sich Lord Northbrook, um für den auf die Arme ausgebrachten Toast zu danken, indem er sagte: er habe unlängst Gelegenheit gehabt, den Herbstübungen der Soldaten und Freiwilligen anzuwohnen, und verdienen dieselben vollkommen das Lob, das der commandirende Feldmarschall ihnen zu Theil werden ließ. Alle, ja Alle, haben lesthin die Ueberzeugung gewonnen, daß die britische Arme Großartiges in Betreff der Disciplin geleistet habe. Und nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch durch die vollständige Einigkeit, die zwischen allen Waffengefährten herrsche, verdienen sie Lob. Und sollte die Pflicht es erheischen, so werden sie alle bereit sein, für Königin und Vaterland zu kämpfen und zu sterben. (Cheers.) Nun erhob sich abermals der Lordmayor, um auf die in England accreditirten fremden Gesandten zu toastiren, denn Allen sei es bekannt, daß Englands Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die allerbesten seien, und daher die Gegenwärtigkeit der Gesandten eine willkommene. (Cheers.) Auch gebe er Jenen die Versicherung, daß Englands Politik nur eine friedliche

Small text on the left margin, possibly a printer's mark or address.

der zu beirren oder deren Fortentwicklung zu stören, und gerade von dieser Seite hoffen wir, daß der Einfluß des Grafen Andrassy, trotzdem er nur die äußeren Angelegenheiten zu seinem Ressort zählt, zur Lösung des Nationalitätenhabers Vieles wird beitragen können; hatte er doch in seinem eigenen Vaterlande so reichliche Gelegenheit, die Nationalitätenfrage zu studieren und deren Schädlichkeit ebenso wie die Mittel kennen zu lernen, diese zu paralytisieren.

Wird aber erst dieses hohe Ziel erreicht und die Gesamtwölker Oesterreichs um ein gemeinsames Banner der Freiheit und Constitution geschaart sein, dann wird auch Oesterreich, vereint mit dem politisch reifen, in neuer Jugendkraft aufstrebenden Ungarn wieder jenen Rang unter den Großmächten Europas einnehmen, welcher ihm, seiner geographischen Lage und seiner überaus reichen Naturerschätze nach, von jeher gebührt.

Das Ziel ist ein hohes, edles, und wer es erreichen hilft, dem wird die Geschichte ihre unverwelkbarsten Kränze winden.

Napoleon und seine Dynastie.

In den Zeitungen taucht noch immer von Zeit zu Zeit die Meinung auf, daß die jetzige Verwirrung in dem politischen Zustande Frankreichs durch eine Rückkehr zum Kaiserreiche beseitigt und dadurch ein regelmäßiges Gouvernement am leichtesten wieder hergestellt werden würde. Es wird dabei behauptet, daß Louis Bonaparte, als Erbe des Namens Napoleon, trotz des Unheils, welches er anerkanntermaßen über Frankreich gebracht hat, dennoch eine große Zahl Anhänger behalten habe, welche in dem Wiederaufleben des Kaiserreiches eine Bürgschaft der allgemeinen Sicherheit und eine Schutzwehr gegen die Anarchie erblickten. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob wirklich der Name Napoleon noch einen Zauber über einen namhaften Theil der Franzosen ausübt. Auch wollen wir allenfalls zugeben, daß es den Schergen Louis Bonapartes in einzelnen Landestheilen gelungen sein mag, die thörichte Meinung zu verbreiten, als sei das Kaiserreich die einzig denkbare Bürgschaft gegen die Wieder-Einführung der Feindhuden und der sogenannten Feudallasten, so wie der Abgaben an die katholische Kirche. Wenn aber, was noch immer sehr zweifelhaft ist, Louis Bonaparte einen beachtenswerthen Anhang behalten hat, so liegt der Hauptgrund gewiß darin, daß seine zwanzigjährige Gewalt seinen Creaturen, dem von ihm in in seinem persönlichen Interesse zusammengestellten Beamtenpersonal und allen, welche mit seinem Gouvernement zu verhandeln hatten, eine erwünschte Gelegenheit zu ihrer Bereicherung und Erhaltung mißbräuchlicher Vortheile darbot. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Classe von Leuten An-

strengungen macht, um das ihrem Eigennutts förderliche Kaiserthum als den Rettungsanker für Frankreich zu bezeichnen. Da nun namentlich die Beamten mit dem Mechanismus der Verwaltung und mit den Mitteln auf die Waagen aller Art einzuwirken vertraut sind, so werden natürlicherweise auch Bonapartisten in die Volksvertretung und in die Generalräthe der Departements Eintritt finden. Das Erscheinen imperialistischer Zeitungen in Frankreich darf nicht als ein Beweis wiedererwachter Sympathien für Louis Bonaparte gelten. In Frankreich giebt es schon lange Scribenten in Menge, welche ihre Feder dem Weistbieten verdingen, und Louis Bonaparte wendet ohne Bedenken einen Theil seiner geretteten Fonds auf die Bezahlung solcher Zeitungschreiber an.

Alle dem gesallenen Machthaber anscheinend günstigen Momente werden bei Weitem durch andere klar vorliegende Thatfachen überwogen. Wer die Entwicklung der französischen inneren Politik seit etwa sechs Jahren umfänglich beobachtet hat, wird schon längst erkannt haben, daß das Kaiserreich seinem Ende entgegengeht, und daß der Nimbus erblasset, welchen Louis Bonaparte als Nachfolger seines angeblichen Oheims und Erbe von dessen gepriesenen glorreichen Ideen um sich früher zu verbreiten verstand. Offenbar hielt sich das Kaiserreich nur, weil es einmal da war und eine Aenderung nothwendig das ganze Land heftig erschüttern mußte. Die Modificationen, welche Louis Bonaparte und seine letzten Rathgeber in den Regierungsformen vornahm, die Concessionen, welche er dem Liberalismus machte, legten lautes Zeugniß davon ab, daß er selbst und seine Angehörigen die überhand nehmende Schwäche seiner Autorität fühlten. Der erklärte Krieg selbst war ein offener Streich der Verzweiflung, um durch einen vermeintlich leichten oder doch sehr möglichen Sieg über das Ausland die innern Schwierigkeiten zu bewältigen und das allgemeine Erwachen der Bürgerschaft zu übertäuben, daß Frankreich nur in dem persönlichen Interesse Louis Bonapartes und seiner Seiden regiert werde. Ohne allen Zweifel gedenkt die ungeheure Mehrheit der urtheilsfähigen Franzosen mit gerechtem Unwillen der manichäischen Kunstgriffe und schmachvollen Täuschungen, durch welche Louis Bonaparte die Existenz seiner Macht fristete. Das bittere Gefühl, daß niemals ein Krieg so unglücklich und so unrühmlich geführt und niemals ein Friede so theuer erkauft worden ist, lebt in allen Franzosen. An diesem Gefühl würde jeder Versuch einer Restauration des Kaiserreiches scheitern. Wäre aber ein solcher Versuch in irgend einem Theile Frankreichs, vielleicht selbst in Paris gelungen, so würde eine unfehlbare Reaction in sehr kurzer Frist das Truggebilde vernichten. An eine Dauer des neuerstandenen Kaiserreiches würde auch im Auslande Niemand ernstlich glauben.

Man darf zu der Weisheit der europäischen Mächte des Continents mit Zuversicht vertrauen, daß sie sich jeder Verhandlung mit einem wieder auf-

gelebten Bonapartisten Kaiserthum erhalten werden. Am wenigsten dürfte es dem Interesse des Auslandes entsprechen, die Rückkehr Bonapartes auf seinen kläglich eingebüßten Thron zu begünstigen. Nach den Enthüllungen über die Vorgänge in Sedan erscheint sein damaliges Benehmen in einem Lichte, welches lebhaft an Straßburg und Boulogne erinnert. Bei allen diesen Vorfällen scheute er sich nicht, die Personen, welche seinem Sterne mit ihm folgten, ins Verderben zu führen und verstand nur, seine eigene Person in Sicherheit zu bringen. Wenn ihm nachgerühmt wird, daß es bei Sedan Stunden lang im Regen ausgehalten habe, so muß man doch dabei nicht vergessen, daß es schwerlich in den ihm zugänglichen Orten in und bei der Stadt eine Stelle gab, wo er vor den feindlichen Kugeln sicher gewesen wäre. Davon hat nichts verlautet, daß er sich an die Spitze eines verzweifeltten Vorstoßes zur Erreichung der heiligsten Grenze gestellt habe, oder auch nur habe stellen wollen, wo er denn den von ihm angeblich gesuchten Tod in solbathisch ehrenvoller Weise wohl gefunden hätte.

Schon die berechtigten Sorgen, die Souveräne mit dem tief gesunkenen Theater-Helden wenig rühmlicher Abenteuer in Berührung zu bringen, verbietet den Cabineten die Anknüpfung irgend welcher Beziehungen mit ihm und einer von ihm repräsentirten Regierung.

Ein Rückblick auf die Entstehung des zweiten Kaiserreiches in Frankreich zeigt, daß Louis Bonaparte nur durch List insoweit den Thron einnehmen konnte. Zuerst wußte er seine Wahl in dem gesetzgebenden Körper durchzusetzen, dann wurde er Präsident der Republik und fügte bald den Prinzen-Titel seiner Präsidentenwürde bei. Damit war denn der Uebergang zum Kaiserthume sicher vorbereitet. Nach dem blutigen Staatsstreich vom 2. December 1851 wußten die zum Plebisit berufenen Franzosen wohl, was einem widerspenstigen Veto folgen werde. Die große Mehrheit fügte sich und das von den Organen des Machthabers geleitete Possenspiel des allgemeinen Stimmrechtes führte zum Ziele. Ein so allmähliches Einschleichen in den Besitz der höchsten Gewalt ist jetzt offenbar unmöglich. Damit werden aber die Cabineten vor der Gefahr behütet, gleichsam unmerklich zu der Anerkennung einer französischen Regierungsgewalt geführt zu werden, welche ihnen weder Achtung noch Vertrauen einflößt, und deren Ursprung in geradem Widerspruch mit den Rechtstiteln steht, auf denen die Macht und der Segen legitimer Dynastien beruht.

Allen Anschein nach muß man es dem Gefühl der Unzulänglichkeit der jetzt vorhandenen republikanischen Verfassung zuschreiben, wenn noch zuweilen an die Wiederaufrichtung des Kaiserthums gedacht wird. Da aber die Person Louis Bonapartes entgegenstehenden Bedenken allzu handgreiflich sind, so hat man wohl eine Regentenschaft der Kaiserin Eugenie und eine dereinstige Succession ihres Sohnes Louis als mögliche Auskunftsmitel bezeichnet. Doch bedarf es

sei, mit dem Bestreben, zugleich die Ehre und die Würde des Landes zu wahren. Er beantrage daher, auf das Wohl der Gesandten Nordamerikas und der Republik Honduras zu trinken (Cheers.) Darauf erhob sich der Gesandte von Honduras zu einem kurzen Danke, dem dann der Vertreter der Union, General Schenk, folgte, welcher von allgemeinen Cheers begrüßt, folgendes sprach: Es schein ihm, daß der Lordmayor die allgemeine Ansicht der Engländer theile, daß das Aufstehen die allgemeine Verdaumung fördere. (Gelächter.) Andernfalls könne er es gar nicht begreifen, warum der Lordmayor, nachdem er seine Gäste reichlich bewirthet, dieselben auf die Füße ruft, um einen Toast nach dem andern zu beantworten. (Gelächter.) Nun gehöre es aber zu den Pflichten des Wirthes, nicht nur gute Speisen vorzustellen, sondern auch schöne Complimente beizugeben. (Gelächter.) Er verstehe aber nicht, warum der Lordmayor gerade ihn so ausdrucksvoll hervorhob, stehe er doch hier umgeben von den Vertretern der europäischen und asiatischen Mächte, und sei er noch dazu der jüngste in Hinsicht des Alters seiner hiesigen Amtirung. Wahrscheinlich sei es dieses Letztere, welches ihm diese Ehre verschaffte, gleich wie bei Kriegsgerichten, wo immer der jüngste Officier zuerst aufgerufen wird, um seine Meinung abzugeben. Nun wolle er dieser Einladung folgen und seine Zufriedenheit äußern über das, daß jetzt kein Schnert gegen das andere geübt wird. Er wende sich speciell dem Lordmayor zu, gleich der allgemeinen Sitte, der aufgehenden Sonne das Gesicht zuzuwenden, und diese Sonne sei doch für die Londoner für das nächste Jahr der Lordmayor. Doch habe die Sonne auch ihren Untergang, und der Lordmayor bleibe auch nicht für immer im Amte, und habe daher dessen Amtsvorgänger, bevor er noch seine Sonne untergehen sah, allgemeine Begeisterung zur Wohlthätigkeit gegen die Verunglückten von Chicago hervorgerufen, und diesem zolle er nun vor Allem seinen Dank. (Cheers.) Tractate und Verträge mögen wohl geeignet sein, die

Bande der Nationen fest zu knüpfen, doch nichts gleiche denen, die die Wohlthätigkeit selbst knüpft. Was dann das eigentliche politische Gebiet betrifft, so trinke er aus vollem Herzen auf die Freundschaft, die zwischen der Union und England besteht. (Cheers.) Nun erhob sich wieder der Lordmayor, um auf den Lordkanzler, der zu allen Zeiten das Wohl Londons fördere, zu trinken, worauf dieser sich zum Danke erhob, indem er sagte, daß er sich heuer besonders gut gefühlt fühle, auf den Toast zu antworten, da heuer die Waffen ruhen während sie im vorigen Jahre in der Hand zweier Nationen glänzten und klirren. Möge daher dieser Friede noch lange anhalten zum Nutzen der Civilisation, und sei jede Unterbrechung desselben eine Sünde, sowohl gegen das Christenthum als gegen die allgemeinen Gefühle. Auch hoffe er, daß der mit der Union abgeschlossene Vertrag auch dem eben geäußerten Ziele zusteuere. (Cheers.) Nun brachte wieder der Lordmayor einen Toast, und zwar auf die amtierenden Minister aus, den zu erwidern Gladstone sich erhob, der, von allgemeinen Cheers begrüßt, folgendes sprach: Vor Allen danke er in seinem und seiner Kollegen Namen für den eben angebrachten Toast, und nun gehe er zur allgemeinen Politik über und versichere, daß England noch fortwährend seine alte Stellung in Europa inne habe. Nur sei zwischen ihm und dem Continente eine solche Schranke, welche es ihm ermöglicht, bei manchen Angelegenheiten zurückhaltend zu sein. Sollte das alte Sprichwort si pacem vis belum para wahr sein, so sei noch nie der Friede so gesichert gewesen als jetzt, denn überall sehe man nur Rüstungen und Rüstungen. (Hört, hört.) Nur England habe die Vorsetzung mit einer Stellung beglückt, welche es befreit von diesem allgemeinen Unglücke der Menschheit. Man beschuldigte England im vorigen Jahre, eine kläglich reservirte Haltung eingenommen zu haben, doch sei eine andere gar nicht denkbar gewesen, und habe dasselbe sich hauptsächlich darauf beschränkt, Belgien zu schützen, jenes Land, welches für Europa

ein Modell, sowohl hinsichtlich seines Volkes als seiner Regierung sein dürfe. Auch hinsichtlich der Frage der Neutralität des Schwarzen Meeres habe England nur im friedlichen Sinne gehandelt, und nun habe man auch aus dem Munde des Vertreters der Union vernommen, daß drüben alle Herzen freundschaftlich für England schlugen, genug der Beweise, wie England nur den allgemeinen Frieden erstrebe. (Cheers.) Was dann die innere Politik betrifft, so lebe England unter einer festgeordneten Monarchie, und sind wir mit derselben vollkommen zufrieden. Daher seien alle Bestrebungen einiger Unterhausmitglieder, England eine neue Regierungsform zu geben, nicht beachtenswerth. Solche Institutionen, wie diese Leute sie erstreben wollen, haben einem Lande auf dem Continente genug der Unglückstage bereitet, und habe daher England keine Lust, dieselben auch über sich kommen zu lassen. Nun toastirte der neue Lordmayor auf seinen Vorgänger im Amte, worauf dieser, der seit vorgestern wieder nur Alderman ist, sich erhob, seinem Nachfolger dankte und zugleich auch der Stadt London, welche ihm in seinem Amtsjahre 200.000 Livres Sterl. zur Verfügung stellte, damit er sie für Wohlthätigkeitszwecke verwenden. (Hört, hört.) Seit zwanzig Jahren habe diese edle Stadt 2.000.000 Livres zu diesem Zwecke verausgabt. (Hört.) Daher ziehe er sich zurück mit dem Vertrauen, nur das Beste geleistet zu haben, und hoffe er, daß auch sein Nachfolger mit eben solchen Gefühlen von seinem Amte scheiden werde. Nun toastirte der Lordmayor wieder auf das Oberhaus, dann auf die Richter Englands, dann auf das Haus der Gemeinen, auf die Aldermen von London, auf die Sheriffe von London und Middlesex und zuletzt auf die Kronanwälte. Nun erhob sich Lord George Hamilton zu einem Toaste auf die Gattin des Lordmayors, dem der Lordmayor im Namen seiner Gattin die Antwort nicht schuldig blieb. Nachschlag eif Uhr trennte sich die ganze Gesellschaft.

Nro. kaum nach nannten k eine Viel Knabe h seines Va auch nicht den er wo dieser sein Ein vom seine Ma gelungen, sichkeit an ben bei d Siege bei als begeif dengröße würde ab als künsti Com ein für a sen wir a hochschägen

Ueber richten v tern der A ndr ä s tet, eine l stellt. G gung der dadurch während S on d er Wie Baron K vorzulegen Programm Cabinetes A uftrag habe K l er halten sollte, so f mal beim Die reich gewi Andr ä j Platt such Politik ei trennen la kommen w ren von d cher Erbit dadurch, n der Bildun stand und Einfluß ne und Wider gekommen, haben. Die über den chem sie b Reichskanz lingsgedank Schwerpun Kristallisat den müsse, deutschen U diese Pol strebt, eine chen Regie Ruhm Ung Durch die archie nach Wismarck's gleich würd Deutschlan ten hat die fir Ruslan Magharis in Geringl Außland n Zukunft n ale jene C heausford

Als d de französif Inge ha Wener Reg chide Reg den Erfuch herausstell marschiren Bemerkung stände sind, präcisißeu

kaum näherer Beweise, daß eine Succession des sogenannten kaiserlichen Prinzen noch unmöglich ist, als eine Wiederherstellung der Macht seines Vaters. Der Knabe hat zwar an den schweren Verschuldigungen seines Vaters keinen Antheil genommen; aber er hat auch nicht den entferntesten Anspruch auf den Thron, den er von seinem Vater geerbt haben würde, wenn dieser seine Macht bis zu seinem Tode behauptet hätte. Ein vom Throne gestoßener Murrpator vererbt aber seine Macht überhaupt nicht. Dazu ist es dem Vater gelungen, dem armen Kulu den Stempel der Fächerlichkeit anzuhängen, indem er das kalte Blut des Knaben bei dem bekanntlich zum Spott umgeschlagenen Siege bei Saarbücken und das Ansehen einer Kugel als begeisterte frühzeitige Symptome künftiger Heldengröße ausposaunte. Eine Regentenschaft Eugeniens würde aber nur denkbar sein, wenn ihr Sohn zugleich als künftiger Kaiser im Voraus proclamirt würde.

Somit ist denn die ganze Dynastie Bonaparte ein für alle Mal unmöglich geworden. Und das müssen wir als einen politisch großen Gewinn für Europa hochschätzen.

Politische Uebersicht.

Wrad, 15. November.

Ueber die cisleithanische Cabinetskrise liegen Nachrichten vor, welche die Mittheilung von dem Scheitern der Mission Kellersperg's bestätigen. Zwischen Andrassy und Kellersperg hat sich, wie verlautet, eine bedeutende Meinungsverschiedenheit herausgestellt. Graf Andrassy will nämlich eine Befriedigung der polnischen Ansprüche, um den Deutschen dadurch die parlamentarische Majorität zu sichern, während Freiherr v. Kellersperg sich gegen jede Sonderstellung Galiziens sträubt.

Wie der „Wanderer“ erzählt, hat der Kaiser den Baron Kellersperg aufgefordert, ein Programm vorzulegen. Das habe Kellersperg gethan, sein Programm liege seit einer Woche in der kaiserlichen Cabinetskanzlei, sei aber noch nicht genehmigt. Den Auftrag zur Bildung eines Ministeriums habe Kellersperg überhaupt noch gar nicht erhalten! Wenn der „Wanderer“ gut informiert sein sollte, so stünde man in Cisleithanien noch nicht einmal beim Anfange des Anfangs.

Die „National-Zeitung“ bespricht in einem Oesterreich gewidmeten Artikel die Aufgabe, die des Grafen Andrassy in seiner neuen Stellung wartet. Das Blatt sucht nachzuweisen, daß die äußere und innere Politik eines Staates sich unmöglich von einander trennen lassen, daß also Andrassy bald in die Vage kommen wird, Stellung zu den Fragen, die seit Jahren von den einzelnen Parteien des Reiches mit solcher Erbitterung verfochten werden, zu nehmen. Gerade dadurch, meint das Berliner Blatt, daß Graf Beust der Bildung des Cabinets Hohenwart so feind stand und also nicht von Anfang auf seine Politik Einfluß nehmen konnte, ist es zu jenen Verwicklungen und Widersprüchen zwischen ihm und Hohenwart gekommen, die zuletzt den Sturz beider herbeigeführt haben.

Die Petersburger „Vizvezija Vedomosti“ bringt über den Sturz v. Beust's einen Leitartikel, in welchem sie behauptet, daß eine prinzipielle Intrigue den Reichskanzler zu Falle gebracht habe; Bismarck's Lieblingsgedanke sei es schon lange, daß Oesterreich seinen Schwerpunkt nach Osten verlegen, daß Ungarn zum Kristallisationspunkte der kleineren Orientstaaten werden müsse; und da er nicht glaube, daß Beust seinen deutschen Ursprung so weit vergessen könne, um sich zu dieser Politik vollkommen herzugeben, so habe er gestrebt, einen Magyaren an die Spitze der österreichischen Regierung zu bringen, der bereit ist, für den Ruhm Ungarns wann immer das Schwert zu ziehen. Durch diese Verlegung des Schwergewichtes der Monarchie nach Osten würde die orientalische Frage nach Bismarck's Wunsche gelöst werden können, allein zugleich würde die Monarchie zum Vasallen Preußens-Deutschlands herabsinken. Aus den angeführten Gründen hat die Ernennung Andrassy's zum Reichskanzler für Rußland eine große Bedeutung. Dieser wüthende Magyarisator der Nationalitäten Ungarns könne nicht in geringsten auf das Vertrauen Rußlands rechnen. Rußland müßte die Augen offen behalten und in der Zukunft auf Alles gefaßt sein; denn Andrassy habe alle jene Eigenschaften, welche seine Politik zu einer herausfordernden machen können.

Als charakteristisch für die politische Auffassung der französischen Blätter, wenn es sich um auswärtige Dinge handelt, reproducieren wir folgendes köstliche Wiener Telegramm des „Avenir liberal“: „Die österreichische Regierung hat sich an d. s. Berliner Cabinet mit dem Ersuchen gewendet, wann es sich als nothwendig herausstellen sollte, eine deutsche Armee in Böhmen einmarschiren zu lassen.“ Das Blatt macht dazu die waise Bemerkung: Man ersieht daraus, wie ernst die Zustände sind, wenn man sich in Oesterreich zu einer preussischen Occupation Böhmens entschließen muß.“

Als Curiosum nicht übel, wenn auch ein wenig zu dumm.

In Frankreich erheben sich wieder die alten Streitigkeiten über die Frage, ob der Friede mit Deutschland zur Zeit als Favre mit Bismarck in Ferrières conferirte, nicht billiger zu haben war als nach dem „Krieg auf's Messer“. Ein ehemaliger Deputirter, Mathieu, veröffentlicht ein Schreiben, in welchem erzählt wird, Thiers habe nach dem Scheitern der Verhandlungen dem Bischof von Orleans, Dupanloup, in Gegenwart zweier Deputirten versichert, Bismarck habe Frankreich den Frieden gegen Abtretung des Elsaß und Zahlung von zwei Milliarden angeboten und er (Thiers) habe sich vergeblich bemüht, die Annahme dieser Bedingungen bei Gambetta und Favre durchzusetzen. Falls die Mittheilungen richtig wären, hätten die Septembermänner Frankreich nicht weniger als Vothringen mit dem „Ausfallsthor“ Metz und drei Milliarden gekostet. Etwas scheint jedenfalls daran zu sein, da Thiers auf die Anfrage, warum er diese Behauptungen nicht dementire, die zweideutige Antwort ertheilte, er müßte zu diesem Zwecke in Details eindringen, die zu veröffentlichen er nicht das Recht habe. Nachträglich erschien trotzdem ein Dementi, das aber mehr zusehender als ablengender Natur war. Welcher Franzose hätte übrigens nach Sedan noch in eine Landabtretung zu willigen gewagt?

In dem Selbstbuch Jules Favre's über Rom finden sich einige interessante Stellen in Bezug auf Oesterreich und die Politik Beust's in der römischen Frage. Es geht daraus hervor, daß Favre Oesterreich durchaus bewegen wollte, seinen Gesandten am italienischen Hof am Einzug Victor Emanuels in Rom nicht theilnehmen zu lassen, während Graf Beust dem Baron Kübel die correcte Instruction zuschickte, sich am Einzugstage in der ewigen Stadt einzufinden. Favre hatte damals, wie er selbst erzählt, dem Fürsten Metternich lebhaft zugesetzt, Graf Beust möge sich Frankreich anschließen und den Delegationen sein Versprechen nicht halten. „Unser Gesandter, Ebojeuil“, sagte Favre, „wird nicht beim Einzug Victor Emanuels in Rom paradiiren. Frankreich will Italiens Freund, es kann aber nicht sein Höfling sein.“

Das neueste Programm Gambetta's läßt sich nach den bis jetzt in der „Republique Francaise“ erschienenen Artikeln, wie folgt, zusammenfassen: Ausrufung der definitiven Republik, oder vielmehr Ersetzung der „Republik des Herrn Thiers“ durch „die Republik des Herrn Gambetta“; Rüstung zum Kampfe bis auf's Messer gegen Deutschland; Rehabilitation von Paris und Amnestie für die Communisten, um der radicalen Republik ihre ganze Macht zurückzugeben; Allianz mit Rußland, damit Frankreich seine Nebanche nehmen kann.

Wie weit Herr Gambetta mit diesem Programm kommen wird, ist umso mehr abzuwarten, als er sich in der Ueberzeugung, daß überall, nur nicht bei der trägen Regierung, Aufschwung und Thatkraft zu finden sei, doch vielleicht täuschen dürfte. Der „Temps“ wenigstens sieht sich im Gegentheil durch die überall stattfindenden Wahlenthaltungen zu einer lauten Klage über die noch herrschende politische Laueheit veranlaßt.

„Indem die Bourgeoisie“, sagt er, „sich von den öffentlichen Angelegenheiten fern hält, gibt sie sich den überflüssigen Wählerreien in die Hand; indem sie abdankt, überläßt sie sich den Abenteuerern und den Abenteuerern mit gebundenen Händen. Wenn sie so fortfährt, wenn die Bevölkerungen dabei bleiben, das Voium zu verweigern, das unsere liberalen Staatseinrichtungen von ihnen fordern, so ist Frankreich verloren.“ Das System der Wahlenthaltung sei eben so schimpflich als gefährlich.

Der „Temps“ empfiehlt der Regierung: „Es wird gut sein, auf geraume Zeit in Betreff der politischen Thätigkeit so wenig wie möglich von diesem erschlafenen und entschummerten armen Kranken, der sich Frankreich nennt, zu verlangen. Die Hauptsache ist, Zeit zu gewinnen.“

Jules Vanin, der berühmte Kritiker des „Journal des Debats“ ist am 9. d. M. in die Academie Francaise aufgenommen worden. In der üblichen Entgegnungserede erinnerte der jugendliche Secretär Camillo Doucet daran, daß Vanin, als Ludwig Philipp im Exil starb, mit Muth für den Monarchen eintrat, „dem Frankreich achtzehn Jahre des Glückes verdankt.“ Lebhafter Beifall folgte diesen Worten, worauf Doucet, ein guter Bonapartist von jeher, fortfuhr: „In der That, meine Herren, würde Frankreich gut thun, sich immer des Monarchen zu erinnern, der es während 18 Jahren des Glückes regiert hat.“ Diese Anspielung auf den Kaiser Napoleon wurde lebhaft beklatscht. — Herr Thiers kann stolz sein auf die Folgen seiner Wirthschaft.

Neuestes.

Wien, 14. November. Das Reichsministerium ist definitiv gebildet, da Holzgethan das Portefeuille der Reichsfinanzen übernimmt. Die Ernennung Kellersperg's ist heute erfolgt. Andrassy besuchte heute Kellersperg. Goluchowski wurde hieher berufen. Das Programm Kellersperg's betont das Festhalten an der bestehenden Verfassung.

Wien, 14. November. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Graf Peust wurde gestern vom Kaiser empfangen. Dasselbe Blatt meldet: Heute Vormittags haben Andrassy als Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußeren, Johann Könyah als ungarischer Ministerpräsident, den Eid in die Hand des Kaisers abgelegt.

Wien, 14. November. Die „Tagespresse“ meldet: Andrassy antwortete gestern in einem Salon, als er über das Gerücht befragt wurde, daß zwischen ihm und Kellersperg Differenzen bestehen: Ich bin nicht hieher gekommen, um cisleithanische Minister zu machen und bin durchaus nicht lästern nach solchem Dank, wie ihn Graf Peust sich bei dieser sauern Arbeit geholt hat; der Boden, auf dem ich stehe, ist der ungarische Ausgleich; dieser setzt auch in den cisleithanischen Ländern vollen Constitutionalismus voraus; diesem Constitutionalismus das Wort zu reden, ist meine Pflicht, ich werde sie mit allem Nachdruck erfüllen. Ich werde Jedem, der berufen ist, Staatsgeschäfte zu leiten, nach bestem Wissen und Gewissen meinen Rath ertheilen, wenn er darnach verlangt, aber ich werde mich nie darauf einlassen, Minister zu machen.

Wien, 14. November. Die „Presse“ meldet, Andrassy beabsichtige vorläufig keinerlei Personal-Veränderungen im Ministerium des Aeußeren. Die Ernennung Kellersperg's erfolgte heute, hiernach ist augenscheinlich, daß die zwischen Andrassy und Kellersperg bestandenen Differenzen bezüglich der Stellung Galiziens ausgeglichen seien. Kellersperg dürfte nicht beabsichtigen, unter jenes Maß von Zugeständnissen an Galizien herabzugehen, welche Hohenwart den Polen in Aussicht stellte.

Wien, 14. November. Die „Tagespresse“ meldet, Graf Andrassy stattete dem Freiherrn von Kellersperg einen Besuch ab.

München, 14. November. Professor Friedrich vollzog die erste Altkatholiken-Taufe.

Bukarest, 14. November. Die Regierung befehlt die Entfemung aller jüdischen Beamten von der gewesenen Strouberg'schen Bahn.

Odeffa, 14. November. Der Kaiser gestattete die Ansiedlung verbannter Polen in Rußland, jedoch vorerst unter Aufsicht der Polizei. — Rußland ist durch die Haltung des amerikanischen Präsidenten in der Seandienfrage beleidigt und dürfte nach Abberufung Katakafis den Gesandtschaftsposten in Washington nicht besetzen.

Paris, 14. November. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung Soularb's zum Gesandten von Italien und Picard's zum Gesandten von Belgien.

Verfaillies, 14. November. Es wird versichert, die Regierung werde der National-Verammlung für die noch verbliebenen 20,000 Gefangenen ein abgekürztes Strafverfahren beantragen. — Die Entwaffnung der Nationalgarden wird bis Ende November beendet sein. Chasseloup hat den Bericht über die Reorganisation der Armee noch nicht vollendet, hinsichtlich des obligatorischen Dienstes ist aber mit der Regierung bereits ein Einverständnis erzielt worden.

Constantinopel, 13. November, Abends. Der italienische Gesandte Graf Barbolani ist hieher zurückgekehrt. — Ein direct vom Sultan ausgehendes Decret befiehlt, daß die Straßen und Flüsse im Reiche in kürzester Zeit für den Verkehr in Stande gesetzt werden. Das Decret empfiehlt dabei namentlich jene Straßenzüge zu berücksichtigen, welche das Innere des Landes mit dem gegenwärtig in Rumelien im Bau begriffenen Eisenbahnnetz und mit den eventuell in Asien zu bauenden Eisenbahnlinien zu verbinden bestimmt sind. — Die Cholera dauert ohne Abnahme fort, doch ist die Epidemie mehr als früher auf gewisse Stadtviertel begrenzt. Vereinzelte Fälle kommen dessenungeachtet überall in der Hauptstadt und in deren Umgebungen vor. Man befürchtet allgemein, daß die Epidemie während des heute beginnenden Fastenmonates Ramazan bedeutend zunehmen werde. Der Sanitätsrordon in Huskoi wurde nunmehr aufgehoben. Die in diesem Dorfe 708 Personen zählende englische Colonie verlor durch die Cholera 35 Angehörige.

A u s r u f.

(Schluß. — Siehe Nr. 312.)

11. Zich- oder Adoptivöhne haben als solche auf die Beirung von der Wehrpflicht keinen Anspruch.

12. Die leiblichen oder Stiefgroßväter, Väter,

Schwiegerväter und über 18 Jahre zählenden Brüder der Conscriptirten haben, wenn sie auf Grund ihrer Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit die Militärfreiung ihres Enkels, Sohnes, einzigen Schwiegersohnes oder Bruders anstreben, vor der Stellungscommission persönlich zu erscheinen, widrigenfalls ihre Gesuche abgewiesen würden, und die Betreffenden sich die mit ihrer etwaigen Einreihung verbundenen nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben hätten.

Der § 17 des über die Wehrkraft bestehenden 40: 1868 Gesetzkodex stellt kein Alter fest, über welches hinaus jeder unbedingt für arbeits- und erwerbsfähig zu betrachten kommt; demzufolge auch die das 60. Jahr bereits überschrittenen Angehörigen der Reclamanten vor der Stellungscommission auch in dem Falle zu erscheinen verpflichtet sind, wenn sie commissionell zwar schon untersucht wurden, jedoch „für immer“ untauglich nicht erklärt worden sind.

Von der Verpflichtung des Erscheinens sind nur diejenigen ausgenommen:

a) die das siebzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, wenn seitens des Gemeindevorstehers ihre Erwerbsunfähigkeit als notorisch bestätigt wird; ferner

b) deren offenkundige Erwerbsunfähigkeit auf Grund vorgeschriebener amtlichen Erhebungen zweifellos nachgewiesen wird.

c) Diejenigen, die bei der letzten Assentierung entweder durch die Assent- oder Nachstellungs- oder durch die Ueberprüfungs-Commission bereits untersucht und für immer arbeitsunfähig erklärt wurden.

Bezüglich dieser letzteren ist hinlänglich, wenn durch legale, den Reclamationsgesuchen beigelegte Zeugnisse nachgewiesen wird, daß dieselben sich noch am Leben befinden und die fraglichen Wehrpflichtigen noch immer ihre einzigen in Anbetracht zu ziehenden und so auch für das Jahr 1872 mit Befreiungstiteln versehenen Stützen sind.

13. Die reclamirenden Parteien werden aufmerksam gemacht, daß sie ihre Gesuche mit den im Sinne Punct 2 des § 39 der Instruction zur Ausführung des Wehrgesetzes, und nach dem durch das Landesvertheidigungs-Ministerium zu diesem Zwecke herausgegebenen Formulare zu verfälschenden Zeugnissen zu instruiren haben.

14. Berufungen gegen abweisende Entscheidungen der Stellungs-Commission über Reclamationen oder Gesuche um Enthebung von der Präsenzdienstpflicht sind gehörig instruiert innerhalb 14 Tage von der Bekanntgabe des Bezirks-Oberbeamten zu überreichen. Derlei Recurse haben keine aufschiebende Wirkung.

Derjenige Wehrpflichtige also, dessen Reclamation von der Commission abgewiesen wurde, ist, falls er tauglich befunden wird, und wenn er auch von seinem Berufsrechte Gebrauch machen würde, ebenfalls einzureihen, jedoch wird sein, zur rechten Zeit eingereichter Recurs der competenten Behörde vorgelegt.

Wenn aber ein solches Individuum untersucht für untauglich und rückzustellen befunden wird, wird kein Recurs nicht unterbreitet.

Wann und wo die Behandlung der Reclamationen und der Gesuche um Enthebung von der Präsenzdienstpflicht stattfindet, wird nachträglich bekannt gegeben werden.

C. Befreiung von der Präsenzdienstpflicht.

Im Sinne des §. 27 des Ges.-Art. 40: 1868 sind Volksschullehrer, Lehramts-Candidaten, ferner Diejenigen, die durch Erbschaft in den Besitz einer Landwirtschaft gelangten — wenn sie auf demselben ihren ordentlichen Wohnsitz haben, die Wirtschaft selbst betreiben und das Grunderträgniß eines solchen Besitzthumes zur selbstständigen Erhaltung einer Familie von fünf Personen hinreicht, jedoch das Vierfache eines solchen Ertrages nicht überschreitet — nach ihrer Einreihung in das Heer (Kriegs-Marine) oder in die Honvédschafft zu einer den Volksunterricht und beziehungsweise den Wirtschaftsbetrieb am wenigsten störenden Zeit durch 8 Wochen militärisch auszubilden, dann zu beurlauben und im Frieden nur noch zur Theilnahme an den periodischen Waffenübungen zu verhalten, d. h. sie können bei Erfüllung obiger Bedingungen von der Präsenzdienstpflicht entbunden werden.

Wer auf diese Begünstigung Anspruch macht, hat sich zeitgerecht mit den nöthigen Begehren zu versehen, damit er dieselben nach Bedarf der Stellungs-Commission überreichen könne.

Auf diese Begünstigung können Anspruch machen:

1. Diejenigen, die als Landwirtschaftsbefitzer, ferner
2. als Volksschullehrer, oder Unterlehrer, oder Lehrer-Candidaten ihrem Verufe ohne Verletzung der Interessen der Nationalökonomie und des Volks-Unterrichtes auf längere Zeit, als zur Einübung im Waffengebrauche nöthig ist, nicht entzogen werden dürfen.

Diejenigen, die zur Zeit der Stellung noch Hörer der Präparandie, können unter diesem Titel von der Präsenzdienstpflicht nicht befreit werden.

Die Bedingungen zu den von der Stellungs-Commission geltend zu machenden Ansprüchen der Land-

wirtschaftsbefitzer auf die Enthebung von der Präsenz-Dienstpflicht sind folgende:

a) daß der Grundbesitz zur Kategorie der Landwirtschaften, gleichviel ob adeligen oder einflügeligen Bauernanwartschaften gehöre;

b) daß das Grunderträgniß ohne Hinzurechnung eines sonstigen Erwerbes zur selbstständigen Erhaltung einer Familie von fünf Personen zureiche, ohne das Vierfache eines solchen Ertrages zu überschreiten;

c) daß der Stellungs-pflichtige Eigentümer der Wirtschaft sei;

d) daß er sie von seinen Eltern oder Großeltern, Seitenverwandten oder selbst von Fremden ererbt, nicht aber im Kaufwege erworben oder als Geschenk erhalten habe;

e) daß er auf selber seinen ordentlichen Wohnsitz halte und ihre Bewirtschaftung persönlich betreibe.

Ferner wird Folgendes zur Orientirung über den Anspruch um Enthebung von der Präsenzdienstpflicht bekannt gemacht:

1. Auch in jenen Fällen, in denen es sich bei der Prüfung der Verhältnisse findet, daß der Stellungs-pflichtige von einem verstorbenen Eltertheile nur die Hälfte der Landwirtschaft ererbt, die andere Hälfte von dem überlebenden Eltertheile übernommen hat, wird diese Art von Erwerb für den übernehmenden Stellungs-pflichtigen einer Erwerbungs aus dem Titel des Erbrechtes gleichgestellt werden.

2. Wird in Folge des freien Uebereinkommens der gesetzlich berufenen Erben einer Landwirtschaft die gegen Auszahlung der übrigen Interessenten einem unter den gesetzlich berufenen Erben zugewiesen, so wird das Ergebnis eines solchen Uebereinkommens in seiner Folge der gesetzlichen Erbfolge gleichgestellt.

3. Im Falle der Erblasfer seine Landwirtschaft noch bei seinen Lebzeiten, in zwei oder mehrere Grund-wirtschaften getheilt hat, oder wenn jene Theilung erst von den Erben, sei es in Folge letztwilliger An-weiung des Erblasfers, oder ohne diese, über eigenes freiwilliges Einverständnis der Erben vorgenommen worden ist, kann jeder derselben die Begünstigung der Enthebung von der Präsenzdienstpflicht nur dann an-sprechen, wenn, die Erfüllung aller übrigen Bedingun-gen vorausgesetzt, der ererbte Theil der Landwirtschaft mit ordentlichem Wohn-sitz und dem erforderlichen Wirth-schaftsgebäude versehen ist.

D) Die Lösung.

Da die Stellung nicht gemeindefeise, sondern stellungsbezirkweise geschieht, findet auch die Lösung nicht gemeindefeise, sondern bezirkweise statt. Bei dieser Lösung haben nur die in der I. Altersklasse stehenden Jünglinge sämtlicher Gemeinden eines jeden Stel-lungsbezirktes zu lösen. Diese Lösung geschieht in Ge-genwart des Bürgermeisters oder dessen Stellvertreters.

Für diejenigen, welche aus was immer für einer Ursache verhindert sein sollten, zur Lösung zu erscheinen, wird dessen etwaiger Bevollmächtigter oder der Ge-meindevorsteher eine Losnummer ziehen, welche für die ganze Dauer der Wehrpflichtigkeit des Conscriptirten, bei Entscheidung der Frage, ob derselbe in das stehende Heer, in die Ersatzreserve oder aber Honvédschafft ge-hört, unverändert maßgebend bleibt.

Das persönliche Erscheinen der Conscriptirten zur Lösung ist daher nicht unbedingt nothwendig.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 15. November. Der von uns bereits avi-sirte, rühmlichst bekannte vaterländische Claviervirtuose und Compositour, Herr Ludwig **Vakodj**, ist nun hier angelangt, und wird sein erstes Concert bereits nächsten Samstag oder höchstens Sonntag Nachmittags im großen Saale des Hotels „zum wei-ßen Kreuz“ stattfinden. Wir begnügen uns vorerst mit dieser kurzen Anzeige und werden das Programm in unserer nächsten Nummer vollinhaltlich mittheilen.

• Zur **Lodyseker** macht „Hon“ folgende Bemerkung: Die „hohen Stände“ glänzten gewaltig durch ihre Abwesenheit. Vor dem Palast der ungarischen Wissenschaft fehlten die herr-schaftlichen Kaleschen, im Palaste der Wissenschaft die „Stände“ Umsonst! das Zeitalter der Széchenyi's, Kelety's, Dörmöly's ist vorüber. Und es scheint, da sie im Palaste der Wissenschaft fehlten, so fehlt vielleicht auch in ihren Palästen die ungarische Wissen-schaft.

• (Unglücksfall auf der ungarischen D. S. b. h. n.) Aus **Lövis** wird vom 8. d. der „Hermannstädter Bg.“ Folgendes geschrieben: Wie bekannt, soll am 15. d. M. die ung. Eisenbahnstrecke von Carlsburg bis Maros-Bárárhely dem Verkehre übergeben werden und wurde deshalb auf den 10. d. eine Probefahrt anberaumt. Nun hat am 7. d. eine Locomotive einige Herren, die der Probefahrt beizuwohnen sollen, von der oberen Marosgegend bis Carlsburg geführt, ist von dort, indem sie sich die ungeheirte Locomotive Nr. 56 oerpannte, bis Vorband gefahren und soll hier — wie die böje Fama wissen will — das Personal von der Ma-schine sich einer Unterhaltung hingeeben haben, ohne zu bedenken, welche Folgen diese nach sich ziehen werde. Der gewöhnliche Schotterzug, der täglich aus der Schottergrube nächst Carlsburg Material in der Richtung bis Roesard führt, ist unterdessen nach

Lövis angelangt; von dieser Station wird nun telegrafisch in Carlsburg angefragt, — sogar wiederholt — ob die Bahn frei sei und auf die bejahende Antwort wird nach 10 Uhr Abends der Zug von genannter Station derart abgefertigt, daß die Maschine die leeren Schotterwagen vor sich schiebt. Mittlerweile hatten die Herren in Vorband sich auch hinreichend unterhalten und luden nun in der Richtung gegen Lövis fort, wie gesagt, die Maschine Nr. 56 vor sich schiebend. Dadurch, daß beide Maschinen hinten gespannt waren, hat das die jeweiligen Züge begleitende Personale die Lam-pen auf den Locomotiven nicht wahrnehmen können und ist unau-sweichlich ein Zusammenstoß gerade am oberen Ende der Gemeinde Roesard erfolgt, der ein unheilvolles Unglück zur Folge gehabt hat, denn nicht allein, daß sehr viele Schotterwagen und die Ma-schine Nr. 56 total zu Grunde gerichtet worden sind, ist auch der Verlast mehrerer Menschenleben zu beklagen. Schreiber dieses hat am 13. d. den Zustand gesehen und muß bemerken, daß Personen, die längere Zeit bei der Eisenbahn bedienstet sind, angegeben haben, sie hätten Ähnliches nie gesehen; vier Schotterwagen waren über-ander gestiegen und auf diesen obenauf war der Tender der Maschine Nr. 56, so daß das Ganze einen Thurm von mindestens 5 Kla-tern Höhe bildete und im obersten Schotterwagen lag die Leiche eines Verunglückten. Bis jetzt sind fünf Todesfälle und mehrere, größ-tentheils schwere Verwundungen bekannt; die Leichen sehen nicht menschlichen Körpern, sondern in Fegen gefüllten Fleischklumpen ähnlich; von den Schotterwagen sind die starken eisernen Bestand-theile, Räder u. dgl. gleich einem gewöhnlichen Eisennagel zer-brochen. Traurig ist es aber immerhin, daß durch einen solchen Leichtsin ein so großes Unglück herbeigeführt wurde, weshalb es denn auch Sache der competenten Behörde sein wird, die Schuldigen der wohlverdienten Bestrafung nicht entgehen zu lassen.

• (Entthüllung des Schillerdenkmals in Berlin.) Am 10. d. hat in Berlin, begünstigt vom schönsten Herbstsonnenwetter, die Entthüllung des Schillerdenkmals vor der Treppe des Schauspielhauses stattgefunden. Als die Hülle gefallen war und das herrliche Denkmal im Glanz der Sonne dahinstand, weiß, schimmernd, frei und schön, begrüßte es der lauteste Jubel-ruf. Triumphierend fiel die Musik ein und die Klänge des Liedes „an die Freude“ rauschten in ihrer mächtigen Weise über den Platz dahin. Alle Blicke hielt — schreibt ein Correspondent — während der Schillermarich Meyerbeer's bei dem feierlichen Umzug der studentischen Jugend um das Denkmal die Feierlichkeit be-schloß, die künstlerisch vollendete Gestalt des Dichters gesielet. Ge-was so Idealistisches und Ergreifendes, und dabei wieder Sprechendes und Rehmliches hat diese Gestalt, daß sie kaum des Namens „Friedrich Schiller“ auf dem Sockel bedürfte. Dieser Stein redet und zeugt für sich selbst. Nun drängen Alle heran, das Meister-werk in der Nähe zu betrachten, in freudiger Erregung unter Hoch-rufen und Hüttschwenken. Durch mancherlei Abänderungen ist das Denkmal bekannt: Auf einem Sockel, zu dessen vier Seiten vier sitzende allegorische Frauengestalten ruhen, ragt der Dichter auf im wallenden Mantel, den Blick nach oben gerichtet. Ein kunstreiches Gitter in Lorbeerzweigen umgibt es. In der besonders günstigen Beleuchtung des Mittags, unter all diesen Fahnen und Kränzen — die Stufen des Denkmals waren mit Lorbeerkränzen und Zweigen geschmückt — bot das Ganze einen wunderbaren Anblick. Zur Nichtscham für die in unserer Vaterlande wirkenden Comités zur Errichtung von Monumenten erwähnen wir schließlich, daß der Fond, aus welchem das großartige Schillerdenkmal hergestellt wurde, Alles in Allem 32,680 Thaler betrug.

• (Proceß **Lichborne**.) Die in London wieder auf-genommenen Verhandlungen des Lichborne'schen Erbschreitproceßes boten schon im ersten Verhöre des Interessanten viel. Der Advocat des klägerischen Erbprätendenten, Sergeant **Balentine**, machte zuvörderst die Anzeige, daß sein Klient nicht mehr die Kosten für die stenografische Aufnahme der Verhandlungen, die sich, beiläufig bemerkt, wöchentlich auf 350 Pfd. Sterling (2333 $\frac{1}{2}$ Thlr.) be-laufen, bestreiten könne. Unter den verschiedenen Zeugen für die Sache des Klägers wurde auch der ehemalige Diener des angebli-chen **Baroneis Roger Lichborne**, Namens **John Moore**, verhört, dessen Aussagen große Sensation hervorriefen, indem sie ungemein zu Gunsten des Prätendenten sprachen. Er sagte u. A.: „Seitdem ich das letzte Mal verhört worden bin, habe ich niemals mit dem Kläger gesprochen, oder ich habe ihn oft während seiner Verneh-mung gesehen und nichts wahrgenommen, was mich veranlassen könnte, meine frühere Meinung zu ändern, daß er mein alter Herr ist.“ Das Kreuzverhöre, dem der Zeuge vom Attorney-General **Sir John Coleridge** (dem Rechtsbeistande der beklagten Curatoren der Lichborne'schen Güter) unterworfen wurde, und die Vernehmung desselben seitens des Lordoberrichters und des **Hömannes** der Geschworenen betreffs des Tagebuchs, das **Moore** an Bord der „**Paulin**“, das Schiff, in welchem **Sir Roger Lichborne** die Fahrt von Havre nach Südamerika machte, führte, trugen zuweilen ein sehr romantisches Gepräge. Die Vernehmung dieses Zeugen dürfte einige Tage in Anspruch nehmen. Im Publicum scheint das In-teresse für den langwierigen Erbschreitproceß aufs Neue erwacht zu sein, das Sitzungslocal in den Court of Common Pleas war nicht gefüllt, hauptsächlich mit elegant gekleideten Damen der fa-hionablen Kreise.

• (Bergiftung durch einen Lampenschirm.) Bei einem Berliner Architekten, erzählt die „Berl. G. Ztg.“, der genöthigt war, viel bei Licht zu arbeiten, traten des Abends während der Arbeit nicht selten unerklärliche krankhafte Erchei-nungen auf. Dem Leidenden wurde schwindlich, seine Hände und Füße zitterten und seine Augen verloren momentan die Sehkraft. Erst wenn sich der Patient gecaume Zeit in der frischen Luft be-wegt hatte, verlor sich das Seiden. Der zu Rathe gezogene Arzt, dem der Fall räthselhaft war, entdeckte endlich, daß eine Arsen-

vergiftung vor- über die Lamp- Schirme blieb mit dem Gebr-

S a
B. &
Die Straßen- sich unfähig- modurch d- Besitzer mit- Ma i- pr. Mehen- Alle ill- **Arad** Gesäfte b- en detail- **W. R.** 14- war die Stim- geringer, Wert- circa 10,000- vereinchten:
1500 Cr- 7.12 $\frac{1}{2}$, 1500- 500 Cr. 84p- Cr. 83 $\frac{1}{2}$ pfd- per 3 Monate- **Ufanczewski**
K o g g e- yfe. à fl. 3.8- 600 Mehen 7- yfe. à fl. 3.7- fr. W.
G e r s t- per 72 Pund- à fl. 2.65.
H a f e r- à fl. 2. —
Von M- per Mai-Jun- mirt, à 4 fl.
Wien
und schwante- wich im Wert- die vollendete- wußte sogar- Laffer, Ange- hierauf von 2- auf 262, Ung- der Ungarisch- 138.50; Fra- Actien der U- zwischen 259- erreichten 17- Eisenbah- barden kame- Der M- 115, Actien- nach 91.70, Um hal- Credita- 259.80, Ung- Actien 138, Zwangig-Fra- Nach 5- Credita- Bobencredite- Zu Be- 306.40 reag- 261.80 abge- 130.50, und- actien kame- Von A- zu 191.50, der Carl-L- Wiene- Zur C- Credite- Bant-Actie- Renten- (Schl- actien 306. 200.30, G- credit 138.
• (U- bevorstehen- schen Mini- steigerung- len Patron- creditant-

vergiftung vorliegt und daß dieselbe von dem grünen Schirm, der über die Lampe gedreht war, herrührt. Mit Beseitigung des Schirmes blieb auch die Krankheit fort. Man sei deshalb vorsichtig mit dem Gebrauch grüner Schirme.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Geschäftsberichte.

B. & K. Arad, 15. November. (Getreide.) Die Straßen sind durch den anhaltenden Regen gänzlich unpassierbar, die Zufuhren daher äußerst schwach, wodurch das Geschäft ruhiger geworden, da auch Beförderer mit dem Ausgange sehr zurückhaltend sind.

Weizen bei starker Nachfrage abermals 5 kr. pr. Mägen höher.

Alle übrigen Getreidegattungen unverändert fest. Arad, 15. November. Spiritus bei ruhigem Geschäft bedingt en gros 61-61 1/2 kr. sammt Faß, en detail 59 kr. ohne, 62 sammt Faß.

Wien, 14. November. Getreidegeschäft. In Weizen war die Stimmung gedrückt, das Ausgebot schwach, Kauflust noch geringer, Verkehr sehr beschränkt, Preise unverändert. Es wurden circa 10,000 Ctr. abgesetzt und haben wir folgende Abschlüsse zu verzeichnen:

1500 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 7.15, 600 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 7.12 1/2, 1500 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 7, 2100 Ctr., 1000 Ctr. und 500 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 7, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.95, 800 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.80, 600 Ctr. 82 1/2 pfd. 4 fl. 6.65, Alles per 3 Monate; 600 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.90, Alles per Casse. — Ulanzeiweizen auf Termin geschäftlos, Preise kaum behauptet.

Woggen unverändert. Man verkaufte: 1600 Mägen 78/80 pfd. 4 fl. 3.85, 600 Mägen 78/80 pfd. 4 fl. 3.76, ab Uellé, 600 Mägen 78/80 pfd. 4 fl. 3.75, ab Monor, 200 Mägen 78/80 pfd. 4 fl. 3.75 ab Monor. — Frühjahrserdrossen matter, 4 fl. 24 kr. W.

Gerste ruhig. Begeben wurden: 1500 Mägen Malzwaare per 72 Pfund 4 fl. 2.90, 500 Mägen Malzwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.65.

Hafers behauptet. Es gingen ab: 1200 Mägen per 50 Pfd. 4 fl. 2. — Frühjahrshafers 4 fl. 2.08 W.

Von Weizen wurden zwei Ladungen walachischer in Transit per Mai-Juni mit 3 fl. 75 kr. und eine Ladung Banater consumirt, 4 fl. 13 kr. geschlossen.

Wiener Börse vom 14. November. Die unentschiedene und schwankende Haltung, mit welcher die Börse begann, wich im Verlaufe einer äußerst belebten Haltung. Als Grund galt die vollendete Neubildung des cisleithanischen Ministeriums; man mußte sogar die Namen der neuen Minister und sprach von Plener, Kaffner, Ungvár, Depretis und Stremayer. Creditactien besserten sich hierauf von 304.50 auf 306.30, Anglo-Bank-Actien von 260.50 auf 262, Ungarische Creditactien von 126.25 auf 128.75, Actien der Ungarischen Bodencredit-Anstalt erhöhten sich von 136.75 auf 138.50; Franco-Bank-Actien waren 122.60 nach 122.30; bloß Actien der Unionbank waren unbeweglich, und stagnierten dieselben zwischen 259.75 und 260. Die Actien der Wiener Wechselbank erreichten 174.25, Actien der Commissionbank 97 1/2.

Eisenbahnwerthe waren vollständig ungefragt, und bloß Lombarden kamen zwischen 200 und 200.70 in den Verkehr.

Der Actien der Wiener Baugesellschaft notierten 116.75 nach 115, Actien der allgemeinen Österreichischen Baugesellschaft 92.20 nach 91.70, Draßler-Baueisen 169.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 306.20, Anglo-Bank-Actien 261.40, Unionbank 259.80, Ungarische Creditactien 128.75, Ungarische Bodencredit-Actien 138, Franco-Bank-Actien 122.60, Lombarden 200.20, Zwanzig-Francstücke 9.31.

Nach Schluß der Vorbörse waren: Creditactien 306.70, Ungarische Creditactien 130, Ungarische Bodencredit-Actien 138.75.

Zu Beginn der Mittagsbörse waren Creditactien auf 306.40 reagierend; Anglo-Bank-Actien wurden zu 261.70 und 261.80 abgeschlossen; ungarische Creditactien blieben 128.75 nach 130.50, ungarische Bodencredit-Actien 138.25 nach 138.60; Bankactien kamen zu 801 vor.

Von Bahnen gelangten Actien der Kaschau-Oderberger Bahn zu 191.50, Actien der Rudolfsbahn zu 161 in den Verkehr; Actien der Carl-Ludwigbahn 259, Lombarden 200.30.

Wiener Baugesellschaft 117.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 306.50, Anglo-Bank-Actien 261.50, Franco-Bank-Actien 122.80, Lombarden 200.30.

Renten und Lose fest. Die Valuta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 306.80, Anglo-Bank 261.70, Unionbank 260, Lombarden 200.30, Galizier 259, Zwanzig-Francstücke 9.31, ungarische Bodencredit 138.75, Baubank 93.10, Wiener Baugesellschaft 118.25.

Bermischte Nachrichten.

(Ungarische Bodencreditactien.) Die zweifelloß bevorstehende Ernennung Kónyay's zum Präsidenten des ungarischen Ministeriums begrüßte die Börse mit einer namhaften Kurssteigerung der Actien jenes Institutes, welches man seinem speciellen Patronate zu unterstellen gewohnt ist: der ungarischen Bodencreditanstalt nämlich. Wenn man auch nicht so weit ging, die Ab-

machung mit der Creditanstalt, das große Eisenbahngeschäft betreffend, als in Frage gestellt oder dasselbe gar der ungarischen Bodencreditbank zugewendet zu sehen, wie manche Heißsporne haben wollten, so konnte man sich doch nicht verheben, daß dieses Institut nun im Allgemeinen bei ungarischen Finanzoperationen und in der gegenwärtigen Combination der Creditanstalt im Besonderen ausgiebigere Berücksichtigung und Würdigung erfahren werde, als bisher der Fall gewesen. Den von Szilágyi, Kiss und Kecklypoly gefertigten Präliminarabschluß kann man von Kónyay's Präsidentenschaft umweniger berührt halten, als das Verbleiben dieser Mitglieder sowohl, wie ihr volles Einverständnis mit dem neuen Haupte des Cabinets, verlässlichen Mittheilungen zufolge, ganz außer Frage gesetzt ist. Die Börse wollte aber auch der Anschauung Ausdruck verleihen, daß die ungarische Bodencreditanstalt wohl ebenso direct berufen sein werde, das Eisenbahngeschäft auszuführen zu helfen, wie ihre zwar älteren, aber darum nicht berechtigteren Peiner Schwefelbanken, und sie nicht darauf beschränkt bleiben könne, das große Werk erst in zweiter Reihe, durch die zur Deckung der Stammactien bestimmte Emission von Anleihenpapieren mittelbar zu fördern.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 14. November. Schleppendes Geschäft, bei schwach behaupteten Preisen. Weizen 82 pfd. fl. 6.60-70, 83 pfd. fl. 6.75-85, 84 pfd. fl. 6.90-15, 85 pfd. fl. 7.05-15, 86 pfd. fl. 7.20-25, 87 pfd. fl. 7.30-35.

Korn fl. 3.85-90. Termine verkehrlos. Ulanzeiweizen fl. 6.55-57.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungstermin, mit

6% (sechs Percent) vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Es comptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Verzeichniß

der am 31. October 1871 verlosenen ungarischen Grundrentenobligationen.

Obligationen sowohl ohne Clause, als auch mit der Clause: „Verlosbar vom Jahre 1867.“

3. Großwardein.

Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 5 43 142 252 321 997 1439 1543 1694 2046 2557 2719 2760 2923 3003 3013;

zu 100 fl. Nr. 110 441 561 822 841 1613 1785 2033 2342 2485 2503 2880 3282 3577 3681 4138 4155 4485 5469 5509 6270 6327 6380 6512 6875 7305 7905 8718 8738 8901 9056 9360 9785 9943 10323 10465 10895 10911 11122 11310 11544 11666 11818 12401 12651 12911 13034;

zu 500 fl. Nr. 1 16 128 618 733 929 1462 1662 1683 1832 2201 2433 2538;

zu 1000 fl. Nr. 126 386 679 753 766 917 1169 1220 1589 1789 2237 2426 2750 2893 2996 3173 3245 3632 3810 3867 3870 3871 4159 4479 5285 6421 6639 6692 6822 6908 6939 7048 7282 7288 7421 7507 7660 7689 7981 8120 8540 8798 8874 8876 9177 9198 9211 9338 9456 9523 9701 9720 9779 9853 10129 10163 10313 10485 10529 10642 10747 10937;

zu 5000 fl. Nr. 2 mit dem Theilbetrage per 750 fl., Nr. 472 712 812;

zu 10.000 fl. Nr. 233 308 1203 1415 mit dem Theilbetrage per 2350 fl.

Lit. A Obligationen: Nr. 289 per 31.600 fl., Nr. 828 per 8000 fl.

Aus früheren Ziehungen hatten noch unbesohben: Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 128 158 513 956 1029 1121 1216 1256 1331 1454 1498 1605 1804 1885 1953 1969 1981 2049 2087 2172 2286 2370;

zu 100 fl. Nr. 70 187 261 304 323 393 401 436 462 519 520 523 563 902 1027 1057 1186 1379 1550 1564 1576 1644 1759 1806 1830 1863 1917 1986 2070 2116 2188 2196 2295 2326 2469 2603 2716 2718 2764 2809 2859 2887 2937 2957 2989 3076 3079 3149 3271 3423

Table with 10 columns of numbers, likely a lottery or financial list.

zu 500 fl. Nr. 69 77 92 166 202 235 356 438 457 660 690 782 896 950 1005 1025 1189 1202 1236 1292 1322 1359 1459 1500 1847 1977 2005 2038 2054 2154 2159 2211 2298 2305 2325 2414 2445 2487 2499 2524;

zu 1000 fl. Nr. 88 167 190 250 331 510 523 555 707 841 1069 1162 1200 1254 1279 1281 1301 1315 1329 1342 1665 1708 1813 1826 verlost mit 150 fl., 1857 1872 2126 2242 2272 2339 2527 2534 2557 2613 2627 2713 2747 2797 2829 2908 2981 3001 3119 3125 3200 3506 3519 3627 3704 3738 3787 3788 3836 3901 3970 verlost mit 50 fl., 3994 4189 4217 4330 4347 4536 4562 4968 5250 6445 6865 6867 6879 6916 6952 6953 7152 7368 7395 7584 7596 7597 7659 7711 7717 7842 7916 7928 7945 8159 8346 8364 8809 9162 9172 9479 9772 10185;

zu 10.000 fl. Nr. 176 698 1155.

Eingekendet. Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicaten Revalesciere du Barry zu widerstehen, und befreit dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Lebers-, Darm-, Schilddrüse-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, hämorrhoidalen Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

Stainach, 14. Juli 1867. Ihrer Revalesciere habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken. Johann Godes, Provisor der Pfarre Stainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt. Certificat Nr. 62,914.

Weslau, 14. September 1866. Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese kostliche Gabe der Natur, die für mich die unbeschreibliche Wohlthat gewesen ist. Franz Steimann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONK & Comp. Pest, bei Dr. J. Ung.-Altenburg, bei Szilágyi Antal Alsó-Kubin, bei Kiroter & Schilling, Debreczin, bei Boros Ferencz, Földvár, bei Paul Madara, Nagy-Kanizsa, bei Carl Kovacs, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei S. Bin Moriz, Klausenburg, bei Carl Wondraschek, Neuhäusel, bei J. J. Conder, Debenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Felb Viktor, Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala, Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Voranweisung oder Nachnahme.

2. Abonnement. Theater. Nr. 11.

Heute Donnerstag den 16. November l. 3.: Letzte Gastvorstellung des Fräuleins

JENNY BRENNER, erste Opernsängerin vom Theater zu Prag.

Großes Opern-Potpourri

in 3 Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Große Arie aus der Oper „Ernani“, von Verdi. Gesungen von Fräulein Jenny Brenner.

Zweite Abtheilung: Schattenlied aus der Oper „Dinorah“, von Meyerbeer. Gesungen von Fräulein Jenny Brenner.

Dritte Abtheilung: Arie aus der Oper „Der schwarze Domino“, von Auber. Gesungen von Fräulein Jenny Brenner.

Hierzu: Angolosan. (Englisch.)

Supplet in 2 Aufzügen.

